

Wissenschafts-, Forschungs- und Praxisbezüge in der Lehre sind Indikatoren für die Lehr- und Studienqualität. Ihre Kennwerte liefern wichtige Befunde zur Studiensituation an deutschen Hochschulen. Über die Kombination ihrer möglichen gemeinsamen Ausprägungen lassen sich Typologien oder Indizes erstellen. Dadurch können sehr detaillierte Befunde zur Qualität erstellt oder sehr spezifische Fragestellungen untersucht werden.

Als Datengrundlage für diese methodischen Analysen wurde der 2. Studienqualitätsmonitor (2008), den die HIS GmbH und die AG Hochschulforschung gemeinsam durchführen, verwendet. Der nachfolgende Text ist ein Auszug aus dem Bericht „Forschungs- und Praxisbezug im Studium“ (2009), in der als Heft 57 der Reihe „Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung“ erschienen ist.

34.2 Bezüge zur Forschung, Praxis und Wissenschaft

Die Forschungs- und Praxisbezüge sowie die Wissenschaftlichkeit der Ausbildung sind nicht nur Bestandteil der Definition einer Hochschulausbildung, sondern auch bedeutungsvoll für die Evaluation der Lehre. Die Berücksichtigung aller drei Indikatoren liefert eine Vielzahl von möglichen Ausprägungskombinationen. Für eine praktikable Handhabung ist die Anzahl der resultierenden Kategorien jedoch in sinnvoller Weise zu beschränken.

Im Studienqualitätsmonitor werden alle drei Indikatoren anhand einer fünf-stufigen Skala erhoben (von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut). Für die Darstellung der Kombinationen werden jeweils drei Ausprägungskategorien verwendet. Dabei wird jede Antwortskala zur Beurteilung der Bezüge in einen unteren, negativen Bereich (Ausprägungen 1 und 2), die Skalenmitte (Ausprägung 3) und einen oberen, positiven Bereich (Ausprägungen 4 und 5) unterteilt. Dadurch ergeben sich insgesamt 27 Ausprägungskombinationen. Die Kategorie „kann ich nicht beurteilen“ wird für jede Kombination aus der Analyse herausgenommen und als „keine Angaben“ gesetzt. Dadurch ergibt sich ein beachtlicher „Rest“ von 28% der Studierenden, die mindestens einen dieser drei Bezüge nicht beurteilen konnten (vgl. Tabelle 1).

Die größte Einzelgruppe bilden die Studierenden, die alle drei Bezüge gleichzeitig als gut beurteilen (ggg). Etwa jeder sechste Studierende erlebt damit eine vorteilhafte und in allen drei wichtigen Elementen bezugsreiche Lehre (vgl. Tabelle 1).

Wird die Gruppe mit guten Bezügen erweitert um jene Kategorien, die insgesamt zu einer besseren als nur mittleren Einschätzung gelangen, steigt der Anteil um weitere 18% (Kategorien: 18-20) bzw. 37% (Kategorien: 12-20) an, je nach verwendetem Kriterium. Insgesamt beurteilt damit über die Hälfte der Studierenden die erlebten Bezüge in ihrer Gesamtheit als eher positiv.

Dagegen stehen 6% der Studierenden, die alle drei Bezüge als schwach beurteilen, also eine äußerst bezugsarme Lehre erfahren. Dieser Anteil lässt sich um weitere 8% (Kat. 2-4) und um zusätzliche 14% (Kat. 5-7, 9-11) erweitern, wenn alle Studierenden mit schwächeren Bezügen zusammengefasst werden. Zusammengenommen würde mehr als ein Viertel der Studierenden eine eher bezugsarme Lehre erhalten.

Die Zusammenfassung der Kategorien bietet Raum für unterschiedliche Perspektiven. So können z.B. aufgrund der Vergleichbarkeit von jeweils mindestens zwei Bezügen vier Gruppen gebildet werden:

- Eine Gruppe, die nur oder überwiegend schwache Bezüge erlebt. Diese könnte die Kategorien 1-7 umfassen, jene Kombinationen, die für mindestens zwei Bezüge nur schwache Beurteilungen finden.
- Eine Gruppe mit mittleren Bezügen. Hierunter fallen die Kategorien 8-14, wenn mindestens zwei Bezüge mittelmäßig beurteilt werden.
- Eine Gruppe mit guten Bezügen, z. B. für die Kategorien 15-21, wenn mindestens zwei Bezüge als gut erfahren werden.
- Eine uneinheitliche Gruppe, mit den Kategorien 22-27, wenn alle drei Bezüge sich voneinander unterscheiden.

In dieser Zusammenstellung würden 20% der Studierenden zur schwachen Gruppe zählen, 24% zur mittleren und 43% zur guten. Die Gruppe der Uneinheitlichen würde 13% umfassen. (Unter Einbeziehung der Studierenden ohne Beurteilungen vermindern sich diese Anteile proportional).

Tabelle 1
Kategorisierung der Bezüge nach Stärke der Beurteilungen zur Wissenschaftlichkeit, Forschung und Praxis (SQM-II 2008)
 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien: 1-2 = schwach „s“ / 3 = mittel „m“ / 5-6 = gut „g“)

Kat. (N)	WFP	N (22125)	%	Uni (14944)	FH (12237)
1.	sss	1261	5,7	6,5	4,7
2.	ssm	738	3,3	2,8	4,1
3.	sms	499	2,3	3,1	1,1
4.	mss	528	2,4	3,1	1,5
5.	ssg	839	3,8	1,7	3,2
6.	sgs	195	0,9	1,4	0,2
7.	gss	391	1,8	2,4	1,0
8.	mmm	996	4,5	5,1	3,9
9.	mms	455	2,1	3,0	0,9
10.	msm	586	2,7	2,3	3,1
11.	smm	615	2,8	3,0	2,2
12.	mmg	1336	6,4	4,1	8,4
13.	mgm	423	1,9	2,7	1,0
14.	gmm	967	4,4	5,7	2,8
15.	ggs	328	1,5	2,4	0,2
16.	gsg	827	3,7	1,8	6,2
17.	sgg	481	2,2	2,3	2,0
18.	ggm	844	3,8	5,8	1,5
19.	gmg	2063	9,3	6,7	12,8
20.	mgg	1027	4,6	4,6	4,4
21.	ggg	3882	17,6	17,2	18,7
22.	smg	725	3,3	2,6	3,9
23.	sgm	267	1,2	1,5	0,6
24.	msg	758	3,4	1,5	5,7
25.	mgs	196	0,9	1,4	0,2
26.	gms	406	1,8	2,9	0,6
27.	gsm	492	2,2	2,4	2,1
Rest	k.A.	8748	28	27	31

Quelle: Studienqualitäts-Monitor, HIS und AG Hochschulforschung, 2008

Diese Anteile variieren zwischen Universitäten und Fachhochschulen nur wenig. Der größte Unterschied tritt in der Gruppe der guten Bezüge (Kat. 15-21) auf: 41% bzw. 46% gehören dieser Gruppe an, womit etwas mehr Studierende an Fachhochschulen eine bezugsreiche Lehre erhalten. Im Detail betrachtet wird dabei deutlich, dass die Unterschiede vor allem auf die Gruppen zurückgehen, die gute Praxisbezüge aber gleichzeitig keine guten Forschungsbezüge erhalten (vgl. Tabelle 1).

Viele beobachtbare Unterschiede zwischen Studierenden lassen sich zu einem beachtlichen Teil auf ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Fachgebieten zurückführen. Daher ist ein Vergleich der Studiensituation zwischen Fächergruppen sowohl notwendig als auch ergiebig. An seinen Befunden kann daher auch die Nützlichkeit von Typenbildungen überprüft werden.

Bei der detaillierten Darstellung der Kategorien in den Fächergruppen fällt auf, dass vor allem die Lehramtsstudierenden selten in die Gruppe mit starken Bezügen gehören. Nur jeder zehnte erlebt alle drei Bezüge in der Lehre als gut. In den Kulturwissenschaften liegt der Anteil nur etwas höher, dagegen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften mehr als doppelt so hoch, ebenso wie in den Sozialwissenschaften der Fachhochschulen (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2
Kategorisierung der Bezüge zur Wissenschaftlichkeit, Forschung und Praxis nach Fächergruppen (SQM-II 2008)
 (Skala von 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien 1-2 = schwach „s“ / 3 = mittel „m“ / 5-6 = gut „g“)

WFP		Universitäten							Fachhochschulen			
	(N)	Kult. wiss.	Soz. wiss.	Rechts. wiss.	Wirt. wiss.	Med.	Natur wiss.	Ing. wiss.	Lehramt	Soz. wiss.	Wirt. wiss.	Ing. wiss.
1	sss	7,2	5,7	11,2	7,6	4,7	5,9	5,5	7,4	4,0	3,6	6,0
2	ssm	2,9	2,2	2,0	3,2	3,5	2,6	1,9	3,3	3,0	4,6	4,0
3	sms	3,6	3,3	5,4	2,6	3,1	2,3	1,3	4,8	1,2	1,1	1,4
4	mss	3,6	2,7	3,3	3,4	1,7	2,7	2,5	3,4	1,5	1,7	1,8
5	ssg	1,2	1,4	1,3	2,4	3,1	1,1	2,2	3,1	3,6	7,6	5,4
6	sgs	1,8	1,2	1,6	1,8	2,2	,8	1,0	2,0	,7	,4	,2
7	gss	4,0	3,3	1,6	2,0	,5	1,9	1,5	2,5	1,3	,8	,9
8	mmm	5,2	4,6	4,7	4,2	4,1	5,6	6,0	4,3	4,0	3,1	4,3
9	mms	3,3	3,4	4,0	2,3	2,4	2,2	2,6	3,9	1,5	,8	,9
10	msm	2,9	1,9	2,5	3,0	1,8	2,0	2,2	2,2	2,4	3,4	3,0
11	smm	3,4	2,8	2,2	3,3	3,3	2,8	2,9	3,7	3,5	1,8	2,7
12	mmg	3,0	2,8	3,8	5,2	5,6	3,7	6,3	5,0	6,3	8,0	8,6
13	mgm	2,1	4,1	1,3	1,3	3,9	2,5	3,3	2,2	1,4	,6	1,1
14	gmm	5,8	7,3	4,2	6,5	2,6	5,2	4,9	5,3	3,7	2,2	2,8
15	ggs	3,0	3,9	2,9	1,6	1,0	1,8	1,1	2,8	1,0	,1	,4
16	gsg	2,1	,9	3,1	3,2	1,6	1,5	1,0	2,6	4,7	7,8	5,8
17	sgg	1,6	2,2	1,1	1,8	5,1	2,5	3,1	1,7	2,6	1,7	1,6
18	ggm	6,5	10,2	3,6	2,4	3,9	6,1	5,2	3,4	2,6	1,0	1,4
19	gmg	6,3	5,0	6,9	6,1	6,5	8,0	9,0	6,3	12,2	13,9	12,3
20	mgg	2,1	3,1	4,2	4,7	8,5	6,3	5,3	4,4	4,1	3,4	5,1
21	ggg	13,4	15,6	16,7	19,0	17,5	22,8	20,7	9,6	22,8	19,3	18,1
22	smg	2,1	1,6	2,2	3,4	6,0	2,2	3,2	3,2	4,0	3,8	3,2
23	sgm	1,6	2,0	,7	1,2	2,2	1,4	,8	1,8	,7	,6	,4
24	msg	1,7	,7	3,8	2,1	2,2	1,1	1,4	2,0	3,2	6,2	5,9
25	mgs	1,9	2,0	,7	,9	1,3	1,0	1,2	2,3	,4	,1	,3
26	gms	4,4	4,1	2,2	1,6	,2	2,0	2,1	4,0	,7	,4	,6
27	gsm	3,2	2,2	2,7	3,2	1,3	1,9	2,0	2,8	2,9	2,1	1,8
	Rest	24	18	33	33	24	27	27	28	19	38	28

Quelle: Studienqualitäts-Monitor, HIS und AG Hochschulforschung, 2008

Den größten Anteil an Studierenden mit generellen Bezugsschwächen stellt die Rechtswissenschaft: 11% beurteilen alle drei Bezügen in der Lehre als schlecht. Bei den Ingenieurwissenschaften tritt eine Dominanz der Praxis auf und bei den Wirtschaftswissenschaften ein Wissenschaftsdefizit, das sich in schwächerer Form auch in der Medizin beobachten lässt. Die Sozialwissenschaften weisen an Universitäten einen höheren Anteil für gute Wissenschaftlichkeit und Forschung bei mittlerer Praxis auf.

Isolierte Stärken und Schwächen

Durch eine spezifische Zusammenstellung der Untergruppen kann die Unterschiedlichkeit der Bezüge in den Vordergrund gerückt werden, um z.B. eine Schiefelage in der Lehre abzubilden. Dazu können „ein-“ oder „zweiseitig“ gute Bezüge bei gleichzeitig fehlendem dritten (bzw. zweiten und dritten) Bezug zusammengefasst werden, um spezifische Stärken oder Schwächen zu fokussieren. Für diese Fälle sind vor allem die Kategorien 5-7, 15-20 und 22-27 von besonderem Interesse.

Bei den Gruppen mit isolierten Stärken in der Lehre dominiert der Praxisbezug, während eine isolierte Forschungsstärke am seltensten anzutreffen ist. Umgekehrt dazu liegen die Anteile für die isolierten Schwächen (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3
Zusammenstellung spezifischer Kategorien der Bezüge nach Stärke der Beurteilungen zur Wissenschaftlichkeit, Forschung und Praxis (SQM-II 2008)
 (Anteile, Angaben in Prozent)

	Gesamt	Uni	FH
Isolierte Stärken			
Praxis (Kat.: 5,12,22,24)	16	10	24
Forschung (Kat. 6,13,23,25)	5	7	2
Wissenschaft (Kat. 7,14,26,27)	10	13	6
Isolierte Schwächen			
Praxis (Kat. 9,15,18)	7	11	3
Forschung (Kat. 10,16,19)	16	11	22
Wissenschaft (Kat. 11,17,20)	10	10	9

Quelle: Studienqualitäts-Monitor, HIS und AG Hochschulforschung, 2008

Für diese Sondergruppen treten wie zu erwarten größere Differenzen zwischen den Hochschularten auf. Fast jeder vierte Studierende an Fachhochschulschulen gehört zur Gruppe der isolierten Praxisstärke, kaum einer zur isolierten Praxischwäche. Dafür berichtet mehr als jeder fünfte von einer isolierten Forschungsschwäche. An Universitäten sind isolierte Forschungs- oder Wissenschaftsstärken häufiger vorhanden als an Fachhochschulen.

Praxisstärken ohne vergleichbare Wissenschafts- und Forschungsbezüge sind am häufigsten in den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften der Fachhochschulen zu finden. Beide Fächergruppen weisen auch die höchste Forschungsschwäche auf. An Universitäten treten Praxisstärken vergleichsweise häufiger in der Medizin auf, ebenso wie eine isolierte Forschungsstärke. Beides steht mit schwächeren Wissenschaftsbezügen in Zusammenhang.

In Kombination mit der isolierten Wissenschaftsschwäche berichten damit 44% der Medizinstudierenden von Schwächen in der Wissenschaft (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4
Isolierte Bezüge zur Praxis, Forschung und Wissenschaftlichkeit nach Fächergruppen (SQM-II 2008)
 (Anteile, Angaben in Prozent)

	isolierte	Stärken			Schwächen		
		P	F	W	P	F	W
Universitäten							
Kulturwiss.	8	7	17	13	11	7	
Sozialwiss.	7	9	17	18	8	8	
Rechtswiss.	11	4	11	11	13	8	
Wirtschaftswiss.	13	5	13	6	12	10	
Medizin	17	10	5	7	10	17	
Naturwiss.	8	6	11	10	12	12	
Ingenieurwiss.	13	6	11	9	12	11	
Lehramt	13	8	15	10	11	10	
Fachhochschulen							
Sozialwiss.	17	3	7	5	19	10	
Wirtschaftswiss.	26	2	6	2	25	7	
Ingenieurwiss.	23	2	6	3	21	9	

Quelle: Studienqualitäts-Monitor, HIS und AG Hochschulforschung, 2008

Tabelle 5
Bezugsarmut bzw. Bezugsreichtum der Lehre nach Fächergruppen (SQM-II 2008)
 (Anteile, Angaben in Prozent)

Bezüge für WFP	bezugsarm	bezugsreich
	(Kat. 1-7)	(Kat. 15-21)
Universitäten		
Kulturwissenschaften	24	35
Sozialwissenschaften	20	41
Rechtswissenschaft	26	39
Wirtschaftswissenschaften	23	39
Medizin	19	44
Naturwissenschaften	17	49
Ingenieurwissenschaften	16	45
Lehramt	27	31
Fachhochschulen		
Sozialwissenschaften	15	50
Wirtschaftswissenschaften	20	47
Ingenieurwissenschaften	20	45

Quelle: Studienqualitäts-Monitor, HIS und AG Hochschulforschung, 2008

Unter Zusammenfassung mehrerer Kategorien lassen sich die bezugsarmen bzw. die bezugsreichen Gruppen identifizieren. Es wird deutlich, dass in allen Fächergruppen mindestens jeder sechste Studierende zur bezugsarmen Gruppe gehört, besonders häufig allerdings die Studierenden des Lehramts sowie der Rechtswissenschaft; viel seltener die Ingenieurwissenschaften an Universitäten und die Sozialwissenschaften an Fachhochschulen (vgl. Tabelle 5).

Zur Gruppe mit einer bezugsreichen Lehre gehören zwischen einem Drittel und der Hälfte der Studierenden in den Fächergruppen: am seltensten die Studierenden des Lehramts und der Kulturwissenschaften, am häufigsten die Studierenden der Naturwissenschaften und der Sozialwissenschaften an Fachhochschulen.

Neben Typen können auch Indizes erstellt werden, indem für die drei Bezüge bspw. Summenscores errechnet werden. Die Befunde anhand des Summenscores sind dabei zwar ähnlich zu denen aufgrund der Klassifikationen, jedoch nicht identisch, weil gleiche Summen aus ganz unterschiedlichen Kategorien resultieren können und damit nicht jeweils die gleichen Personen klassifiziert werden.

Frank Multrus